

gebaut und hat halblanges braunes Haar. Seine Unterarme sind stark tätowiert. Zuletzt trug er Jeans und eine dunkle Jacke. Es wird davor gewarnt, Kontakt mit ihm aufzunehmen. Die Polizei bittet um Hinweisse über seinen derzeitigen Aufenthaltsort ...«

Gunna stellte das Gerät wieder leiser.

»Ist er ein Freund von dir, Mum?«, fragte Laufey grinsend.

»Oh ja, ganz bestimmt. Er stammt übrigens von hier.«

»Ein Krimineller aus Hvalvík? Wirklich?«

»Er hat Hvalvík verlassen, bevor wir hergezogen sind. Jetzt beeil dich mal, wenn du mitfahren willst. Ich muss in zehn Minuten los.«

Laufey gähnte.

»Ist schon gut. Ich gehe zu Fuß.«

»Es regnet«, erinnerte sie Gunna.

»Macht nichts. Ich treffe mich mit Finnur, wir gehen zusammen.«

»Meinetwegen. Ich bin gegen fünf zurück, falls nichts dazwischenkommt. Ansonsten sage ich dir Bescheid.«

»Vielleicht gehe ich doch nicht nach Keflavík aufs College«, sagte Laufey unvermittelt.

»Wie bitte?«

»Vielleicht gehe ich doch lieber nach Hafnarfjörður. Der Fachbereich Psychologie ist dort besser. Wenn du jetzt ohnehin jeden Tag nach Reykjavík fährst, könntest du mich ja mitnehmen, stimmt's?«

Gunna überlegte einen Augenblick, wie früh sie jeden Morgen aufbrechen müssten, wenn sie Laufey nach Hafnarfjörður bringen und pünktlich zur Arbeit kommen wollte.

»Psychologie? Ich dachte, du wolltest Betriebswirtschaft studieren?«

Laufey runzelte die Stirn.

»Betriebswirtschaft ist nicht mehr angesagt, nicht seit letztem Jahr.«

»Wir werden sehen, Schatz. Lass uns heute Abend darüber sprechen. Bis später«, sagte Gunna und schnappte sich ihre Autoschlüssel und ihr Handy.

»Na, Diddi. Du erinnerst dich doch an mich, oder etwa nicht?«

Panik breitete sich auf dem Gesicht des jungen Mannes aus. Seine groben Gesichtszüge verzogen sich zu einer Grimasse.

»Hi, Ommi. Schön, dich zu sehen, Kumpel«, antwortete er mit heiserer Stimme. »Ich wusste gar nicht, dass du schon raus bist.«

»Bin ich auch nicht. Jedenfalls nicht offiziell.« Ommi grinste breit und ließ seine Hand schwer auf Diddis Schulter fallen. Gemeinsam schlenderten sie die menschenleere Straße entlang.

»Was? Bist du abgehauen? Dann bist du der, nach dem sie suchen? Großartig!«

»Wo wohnst du denn jetzt, Diddi?«

»Gleich hier um die Ecke. Es ist nicht weit.«

Ommi verstärkte den Druck auf Diddis Schulter, um die er seinen Arm gelegt hatte, um ihn herumzudrehen und mit dem Gesicht gegen die raue Betonwand zu schleudern, mit der anderen Hand versetzte er ihm einen Hieb in die Nieren. Diddi wollte um Hilfe rufen, aber da er ahnte, dass die Leute in dieser Gegend lieber nichts mit den Problemen anderer zu tun haben wollten, riss er sich zusammen.

»Was soll das, Ommi?«, keuchte er.

Ommi beugte sich vor.

»Diddi, du hast mich im Stich gelassen. Du bist mir was schuldig.«

»Wa-was denn, Ommi?«

»Du weißt verdammt gut, was ich meine!«

Mit einer Hand griff Ommi in Diddis fettiges Haar und landete mit der anderen Hand einen Schlag gegen seinen Kopf, sodass Diddi zu wimmern begann. Er liebte das Geräusch, wenn seine Faust auf Fleisch traf, den Adrenalinschub, dieses Gefühl der Macht. Darauf hatte er im Gefängnis verzichten müssen, und erst jetzt merkte er, wie sehr er es vermisst hatte.

»Du weißt es«, wiederholte er. »Du bist mir was schuldig. Du wirst dafür bezahlen. Du wirst alle Schulden vollständig begleichen. Kapiert?«

Diddi nickte. Aus seinem rechten Ohr tropfte Blut auf seine Jeansjacke, und sein Kopf dröhnte.

»Ja. Ich hab's kapiert.«

»Das hoffe ich. Du hast mich nicht gesehen, und du weißt nicht, wo ich bin.«

»Ich war's nicht, Ommi.«